

Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Herausgeber: Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

Band: 15 (1937)

Heft: 4

Rubrik: Verschiedenes = Divers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DK-Index erlaubt, die Karten nach dem Inhalt zu klassieren, während die fortlaufende Nummer zur Kontrolle des Karteneinganges dient.“

Welches sind nun die Vorteile dieses von der Telegraphen- und Telephonverwaltung angewandten dritten Zirkulationssystems? Sie bestehen vor allem darin, dass die Karten in den Aemtern aufbewahrt werden können, dass sie sich nach dem Inhalt ordnen lassen und dass, wenn die Notwendigkeit vorliegt, die in Frage stehende Arbeit sich ohne Kopfzerbrechen und ohne Zeitverlust wiederfinden lässt. Ein anderer Vorteil liegt, wie aus dem teilweise wiedergegebenen Kreisschreiben hervorgeht, auch darin, dass der wesentliche Inhalt aller Zeitschriften sämtlichen Beamten bekannt wird. Ob diese Beamten in Chur oder Basel, in Genf oder Bellinzona wohnen, ist gleichgültig; sie alle können die gesamte technische Literatur zu Rate ziehen. Die Telegraphen- und Telephonverwaltung hat durch diesen neuartigen Weg die Möglichkeit der Berufsbildung wesentlich erweitert.

Es wird nun vom einzelnen abhängen zu entscheiden, wie er das umfassende Instruktionsmaterial ausnutzen will.

contenu, tandis que le numéro d'ordre sert à contrôler si les fiches reçues sont au complet.“

Quel est maintenant l'avantage qu'offre ce troisième moyen de circulation adopté par l'administration des télégraphes et des téléphones? C'est celui de pouvoir, dans les offices, conserver les fiches, les classer d'après leur contenu et, en cas de nécessité, trouver l'étude désirée sans se casser la tête, ni perdre un temps précieux. Un autre avantage découle, comme il est dit dans l'ordre de service reproduit ci-dessus, de la grande diffusion parmi les fonctionnaires, de tous les périodiques existants. Que ces fonctionnaires habitent Coire ou Bâle, Genève ou Bellinzone, peu importe; ils ont tous la possibilité de tirer parti de la littérature technique dont on dispose. En instaurant cette nouvelle manière de procéder, l'administration des télégraphes et des téléphones a voulu donner à son personnel l'occasion de développer ses connaissances professionnelles.

C'est aux intéressés eux-mêmes qu'il appartient de juger de la manière dont ils peuvent tirer le meilleur profit du matériel d'instruction dont il s'agit.

Verschiedenes — Divers.

Samuel Morse und Heinrich Füssli. Im August oder September 1837, also genau vor hundert Jahren, wies der amerikanische Kunstmaler Samuel Morse der Öffentlichkeit die erste Ausführung des nach ihm benannten Telegraphenapparates vor. Das Leben Morses ist in unserer Zeitschrift und in dem von dem Schreibenden veröffentlichten Buche *Amerikanische Erfinder* so eingehend geschildert worden, dass es nicht nötig erscheint, darauf zurückzukommen. Um aber des verdienten Erfinders wenigstens mit ein paar Worten zu gedenken, geben wir einige seiner Erinnerungen wieder, die uns Schweizer ganz besonders ansprechen dürften.

Morse weilte in den Jahren 1811 bis 1813 in London, um sich dort zum Maler auszubilden. Zu seinen Bekannten gehörte auch der grosse Zürcher Kunstmaler und Dichter Heinrich Füssli, dessen gewaltige Werke gerade in der heutigen Zeit eine Art Wiedergeburt erleben. Morse zählte 20, Füssli 70 Jahre. Hören wir — nach den Aufzeichnungen von Prime: „Life of S. F. Morse“ —, was der Erfinder über den berühmten Maler zu berichten weiß:

Ein anderer trefflicher Maler, mit dem ich wohl bekannt war, war Füssli, ein Freund von Sir Joshua Reynolds, auf dessen Rat er die Schriftstellerei gegen die Malkunst vertauscht hatte. Füssli sprach flüssig neun Sprachen und fluchte in einem halben Dutzend, wenn er aufgebracht war. Er machte sich ein Vergnügen daraus, einige seiner literarisch gebildeten Bekannten durch seine Kenntnis der Antike in Verlegenheit zu bringen. Eines Tages trug er ein halbes Dutzend wohltönende griechische Verse vor und bemerkte dann zu Professor Porson, einem der besten Kenner der griechischen Literatur: „Mit all Ihrer Wissenschaft können Sie nicht erraten, wer diese Zeilen geschrieben hat.“ Professor Porson musste zugeben, dass er den Verfasser nicht kenne. „Ich vermutete es,“ schmunzelte Füssli, „ich habe sie nämlich soeben selbst erdacht!“

Ich begleitete Füssli einmal zu einem reichen Amateurmaler, bei dem wir zu Mittag geladen waren. Der Gastgeber wünschte Füsslis Ansicht über ein grosses Gemälde zu erfahren, das er eben beendet hatte. Nach dem Essen nahm die ganze Gesellschaft das Gemälde in Augenschein. „Ausserordentlich! ausserordentlich! ausserordentlich!“ rief Füssli aus. „Bewundern Sie mein Bild?“ fragte geschmeichelt der Amateur. „Ausserordentlich,“ wiederholte Füssli. „Sagen Sie doch, Herr Füssli,“ bemerkte auf dem Heimwege der ebenfalls anwesende Maler Lamb, „wie konnten Sie nur ein so jämmerliches Bild bewundern?“

Es ist ja ganz verzeichnet, von den Farben schon gar nicht zu sprechen.“ „O“, versetzte Füssli, „ich sage allerdings ausserordentlich, aber ich meinte ausserordentlich schlecht!“

Ein amerikanischer Künstler namens B., ein grosser Pfuscher, dem es durch übertriebene Werbetätigkeit und Schmeicheleien gelungen war, sein Geschäft zur Blüte zu bringen, bezog eine feine Wohnung in einem vornehmen Londoner Viertel und lud dann eine grosse Zahl von Malern, Schriftstellern und andern gebildeten Leuten zu sich ein. Er ging mit Füssli nach einer langen Zimmerflucht und bemerkte: „Ich habe in Aussicht genommen, die Mauern übertünchen zu lassen und dann eine Reihe prachtvoller historischer Bilder darauf zu malen. Was meinen Sie dazu?“ „Es wäre wohl besser, zuerst die Bilder zu malen, und sie nachher zu übertünchen!“ lautete die Antwort des schweizerischen Malers.

Füssli, der ein tiefsinniger Denker und ein angenehmer Gesellschafter war, unterhielt sich einst mit einem Freigeist über die Unsterblichkeit der Seele.

„Ich weiss nicht, ob Ihre Seele unsterblich ist,“ sagte er zu dem Zweifler, „vielleicht ist sie es nicht. Hingegen weiss ich, dass die meinige unsterblich ist.“

„Wieso?“ fragte der Freidenker, höchst erstaunt über diese Unterscheidung.

„Weil es mir nicht möglich ist,“ sagte Füssli, „in meinem ganzen Leben das zu vollbringen, was ich in einer einzigen Minute erdenken kann.“

Da Morse ein ungemein scharfer Beobachter war, besteht kein Zweifel, dass er die vorstehenden Bildchen nach der Natur gemalt hat. Die Echtheit seiner Aussagen lässt sich übrigens in einem Falle nachweisen: Füssli dachte über die Unsterblichkeit der Seele — genauer gesagt: über die Unsterblichkeit *seiner Seele* — tatsächlich so, wie Morse berichtet. Arnold Federmann setzt nämlich seiner im Jahre 1927 erschienenen Füssli-Biographie einen englischen Ausspruch Füsslis voran, der in deutscher Übersetzung folgendermassen lautet: „Wenn mir die Hoffnung auf ein künftiges Leben nicht bliebe, so würde ich mich aufhängen; denn ich habe umsonst gelebt, und ich lebe auch heute noch umsonst. Ich bin überzeugt, dass ich nach dem Tode weiterleben werde, weil ich fühle, dass die Gottheit mir Kräfte verliehen hat, die ich aus Mangel an Zeit nicht habe betätigen oder auch nur ausbilden können. Ich bin imstande, zehnmal mehr zu leisten, als ich geleistet habe.“

E. Eichenberger.

MORSEZEICHEN

Rühm nur die Hieroglyphen, die Runen auf dem Schwert,
Die alten Keilschriftzeichen, vom Zufall dir beschert:
Du wirst sie nicht erwecken, sie ruhn in ihrer Gruft,
Doch wir, wir sind das Leben, wir atmen deine Luft.

Zwar weht um uns ein Schleier, wir scheinen sonderbar,
Und doch ist alles einfach und schlicht und sonnenklar.
Wen einmal er bezaubert, der Strich- und Punkt-Gesang,
Der kann ihn nicht vergessen sein ganzes Leben lang.

Nur eins ist unser Streben, nur eins ist unsre Pflicht:
Die Schnellsten sein auf Erden, so schnell sein wie das Licht.
Was seid ihr doch für Schnecken, ihr Kugel, Pferd und Wind?
Ihr seid ja noch am Anfang, wenn wir am Ende sind!

Wir kennen keine Feier, wir kennen keine Rast,
Durch Nacht und Sturm und Nebel ziehn wir in wilder Hast.
Der Mensch weist uns die Pfade, er weist uns auch das Ziel,
Ein Rennen um die Erde ist nur ein Kinderspiel.

Nun weilen wir hienieden seit hundert Jahren schon
Und tragen Freud und Leiden in heißem Drang davon.
Dein Geist fliegt in die Ferne, die Ferne kommt zu dir,
Du hörst ihr buntes Treiben und lachst und weinst mit ihr.

Versöhnen und verbinden, so lautet unser Spruch,
Wir wirken unermüdlich am großen Friedenstuch.
Wir ziehn geheime Fäden mit Müh und mit Geduld,
Wenn Friede nicht auf Erden, so ists nicht unsre Schuld.

Stets sind und allerwegen zu dienen wir bereit,
Wir haben Hunderttausend aus tiefer Not befreit,
Wir haben mit dem Aether, der frei und leicht uns trägt,
Um ungezählte Schiffe ein schützend Band gelegt.

Ein Zeichen kann dich retten, wenn Sturm dein Schiff umbraust
Und du in Angst und Schrecken dem Tod ins Auge schaust,
Ein dreifach Morsezeichen — mit Ehrfurcht nennst du es —,
Es ist das Seenotzeichen, das Zeichen SOS.

DER TELEGRAPH

„Nur schneller, immer schneller“ war schon der Alten Ziel,
Doch alles schien vergeblich, es war ein mühsam Spiel.
Vor hundert Jahren, aber erfüllte sich der Traum:
Ich war der große Sieger im Kampf um Zeit und Raum.

Ein schimmernd Netz von Drähten ging über Berg und Tal,
Verband die Städte und Städtchen und Dörfer ohne Zahl.
Den Ozean durchquert ich in heißem Sturmeslauf
Und setzte so gewaltig dem Werk die Krone auf.

Geheimnisvolle Zeichen, nur wenigen bekannt,
Sie huschten durch die Bahnen, von kundiger Hand gesandt.
Gar manchem schien ich seltsam, verschlossener Natur,
Ich öffnete die Pforten dem Eingeweihten nur.

Im Nu trug ich Gedanken bis an den fernsten Ort,
Und auch die träge Menge riß ich im Fluge fort.
Was früher sonst gegolten, ward um und um gestellt,
Und so kam neues Leben in diese alte Welt.

Seit meinen Jugendtagen hab ich gar viel erlebt,
Hab Bestes hergegeben, hab Hohem nachgestrebt.
Bin ich ans Ziel gekommen? Ich weiß es selber nicht,
Ich sehe neben Schatten ein Meer von Firnelicht.

Die mich ins Leben rießen, sie sind schon lange tot,
Mich selber hat inzwischen auch mancher Sturm bedroht.
Da ist die Aetherwelle, da ist das Telephon,
Und dennoch steh ich fester als mancher Königsthron.

Wir dreie sind ja Brüder, wir zanken dann und wann,
Doch bilden wir zusammen ein wackres Dreigespann.
Wir rasen um die Erde, kann jemand schneller sein?
Man lädt aus guten Gründen uns nie zum Rennen ein!

Ich bin nun hundertjährig, doch fühl ich mich noch jung,
Durch meine alten Adern rollt die Begeisterung.
Auch bin ich neu gerüstet und stahlhart Zoll für Zoll.
Wo seid ihr, große Taten, die ich vollbringen soll?

DAS TELEPHON

Ich bin auf deinem Tische ein unscheinbar Gerät,
Ich bin dein Knecht und Diener, ich werke früh und spät.
Und doch bin ich ein Riese, beherrsche Meer und Land,
Und mit gewaltigen Armen halt ich die Erd umspannt.

Ich spreche alle Sprachen, ich deute jeden Laut,
Dein Lachen und dein Weinen sind beide mir vertraut.
Ich kenne keine Grenzen und keinen Rassenhaß,
Dem Juden und dem Christen dien ich ohn Unterlaß.

Sie kommen zu mir alle, ein kunterbunter Kreis,
Der Reiche und der Arme, das Kind, der Mann, der Greis.
Gesunde und auch Kranke, sie nehmen mich in Sold,
Jedoch vor allen andern sind mir die Frauen hold.

Ich trage deine Stimme zum Freund ins Nachbarhaus
Und über Land und Meere in alle Welt hinaus.
Sie eilt zu fremden Menschen in Nacht und Eis und Schnee,
Sie fliegt in heiße Länder und zu dem Schiff auf See.

Ich bin dein Freund im Frieden, ich bin dein Freund im Krieg,
Und in des Alltags Kampfe bereit ich dir den Sieg.
Wenn Feuer oder Wasser, wenn Krankheit dich bedroht,
Dann bin ich gleich zur Stelle und helf dir aus der Not.

Und erst als Liebesbote, da kommt mir keiner gleich.
Ach Gott, wie sind die Pärchen doch so erfindungsreich!
Sie füllte tausend Bände, die Lieb am Telephon,
Jedoch ich bin verschwiegen und sag dir nichts davon.

Und so mit Blitzesschnelle verbind ich, was getrennt,
Schlag ungezählte Brücken bis an das ferne End.
Was Könige nicht hatten in ihrer Herrlichkeit,
Du hast in vollem Maße: bist Herr von Raum und Zeit.

Du siehst mich auf dem Tische und denkst dir nichts dabei.
Wärst du ein Kind, du glaubtest, daß ich ein Wunder sei.
Und bin ich nicht ein Wunder? hab ich nicht Zaubermaß?
Fürwahr, ich bin ein Märchen aus tausendeiner Nacht.

DAS RADIO

Als nach dem großen Kriege der Herr schritt durch die Welt,
Da sah er, daß die Freude im Sturm war zerschellt.
Ihn jammerte der Menschen, und seiner gütgen Hand
Ließ leise er entschlüpfen ein Stücklein Märchenland.

So kam ich auf die Erde, ein reisiger Kumpan,
Halb Faust und halb Bajazzo, halb Herr, halb Untertan.
Da horchte auf die Menschheit und jubelte mir zu.
Sie trug auf beiden Händen mich um die Welt im Nu.

Wie einst die Fee im Märchen tret ich ganz sachte ein,
Bring Kranken und Gesunden ein bisschen Sonnenschein.
Auf jene hohen Berge, in dieses tiefe Tal,
Aufs Meer und in die Wüste folgt dir mein flüchtiger Strahl.

Es jauchzt und weint die Geige, die Puszta steigt empor,
Klavier, Posaune, Flöte, und dann ein Pilgerchor.
Oh, diese Götterstimme! Wer denkt an Firlefanz?
Natürlich folgt ein Schlager und dann ein Negertanz!

Ich streue halt die Gaben nach Wunsch und nach Geschmack:
Dem einen bring ich Orgel, dem andern Dudelsack.
Ich spreche dir vom Jenseits und auch vom Blumenkohl;
So will es deiner Seele und deines Leibes Wohl.

Ich halte schöne Reden, auch schlechte dann und wann,
Ich bringe echte Perlen und falsche an den Mann.
Wie rastlos tanzt mein Wellchen, so frei und unbeschwert —
Wenn nicht mein grober Bruder, der Blitz, dazwischenfährt.

Was Menschen Hohes schufen, was leichter nur beschwingt,
Zieht rauschend oder tändelnd vorüber und verklingt.
So stürmt es unablässig, gewaltig auf dich ein;
Du lauschest, staunest, jauchzest — und lernst bescheiden sein.

Halb Faust und halb Bajazzo? Vielleicht noch etwas mehr;
Wir kennen ja kein Ende, stets kommt ein Hinterher.
Vielleicht wird einmal werden, was mancher ahnt und spürt;
Vielleicht bin ich die Brücke, die zu den Sternen führt.

E. Eichenberger.

Anmerkung der Redaktion. Auf Wunsch geben wir hier die drei Gedichte wieder, die der Redaktor unserer Zeitschrift in der literarischen Beilage des „Bund“ veröffentlicht hat. Mit Rücksicht auf die Hundertjahrfeier des Morseapparates sei noch ein vierter beigefügt.

Une nouvelle artère téléphonique. Le réseau téléphonique suisse souterrain continue à se développer. A côté des deux artères principales Genève—St-Gall et Bâle—Chiasso qui, de même que dans les chemins de fer, en constituent les deux axes fondamentaux, viennent maintenant se constituer des artères secondaires qui, tout en desservant des centres importants, forment des artères de secours dont la valeur est indéniable pour la sécurité du trafic.

C'est ainsi que, jusqu'à maintenant, toute la Suisse romande dépendait, pour ses relations téléphoniques avec Berne et au delà, exclusivement de l'artère constituée par les câbles posés dans la canalisation qui va de Genève à Berne en passant par Lausanne, Payerne et Morat.

La mise en service d'un nouveau câble interurbain entre Yverdon et Biel, qui a lieu précisément ces jours, vient compléter très heureusement l'artère Lausanne—Olten commencée il y a déjà plusieurs années et poursuivie successivement sur les tronçons Olten—Soleure, puis Soleure—Biel et ensuite Lausanne—Yverdon.

Il sera possible désormais de créer des faisceaux de circuits depuis Genève et Lausanne vers Zurich et Bâle, soit par Berne—Olten, soit par Neuchâtel—Olten, ou, pour Bâle, par Neuchâtel—Biel—Bâle, en utilisant l'artère qui traverse le Jura par Pierre-Pertuis et la vallée de la Birse.

Le nouveau câble d'Yverdon à Biel, d'une longueur de 67 km, contient 68 paires de conducteurs permettant d'établir

96 circuits à l'usage du téléphone et 4 circuits exclusivement agencés pour les transmissions musicales.

Sa mise en service a exigé l'établissement d'une nouvelle station de répéteurs à Neuchâtel, la 18^e en Suisse, d'une capacité de 40 unités.

Outre le câble Yverdon—Neuchâtel—Biel, qui établit la jonction entre les tronçons Yverdon—Lausanne et Biel—Bâle ou Biel—Olten, ont été posés des câbles régionaux destinés à desservir les localités rurales situées sur son parcours. L'un d'entre eux va d'Yverdon jusqu'à Concise et dessert les centraux automatiques de Grandson, de Bonyvillars et de Concise. De Neuchâtel partent, dans la direction d'Yverdon, un câble aboutissant à Auvernier, qui dessert en même temps le central de Peseux, un autre câble attribué exclusivement au central de Colombier et un troisième câble, qui va de Neuchâtel jusqu'à St-Aubin, et qui dessert les centraux de Boudry, de Bevaix et de St-Aubin.

Dans la direction de Biel, un câble de même type va de Neuchâtel jusqu'à la Neuveville en desservant les centraux de St-Blaise, de Cornaux et de la Neuveville.

De Biel, enfin, part également un câble régional qui se termine actuellement à la Neuveville, mais qui sera prolongé jusqu'à Anet en franchissant le lac de Biel entre la Neuveville et Cerlier. Ce câble dessert les centraux de Douanne et de la Neuveville, ce dernier étant relié à Neuchâtel et à Biel. A. F.

◆ Guglielmo Marconi.

25 aprile 1874 — 20 luglio 1937.

Ben pochi inventori ebbero, come Marconi, la fortuna di raccogliere, idealmente e materialmente, in sì larga misura i frutti del loro lavoro. Negli ultimi anni del secolo scorso Marconi aveva tracciato una via nel terreno vergine delle onde elettromagnetiche cercate e scoperte da Hertz in seguito alla teoria di Maxwell, che lega per sempre il suo nome alla telegrafia senza fili.

Ai grandi meriti di Marconi si è reso omaggio parecchie volte in questa rivista e segnatamente in occasione del suo sessantesimo compleanno. Il passo decisivo dagli esperimenti di laboratorio di Hertz alla telegrafia senza fili allacciante la terra con i mari si compì per il fatto che Marconi sostituì l'oscillatore simmetrico Hertz o «Dipol» a onde cortissime con un dispositivo in apparenza asimmetrico utilizzando la terra per la trasmissione, comunemente ma erroneamente denominata «linea di ritorno». Si potrebbe domandarsi se lo sviluppo tecnico degli esperimenti di Hertz non avrebbe in quell'epoca avuto il medesimo successo; certamente, ma Marconi con l'introduzione dell'emettore messo alla terra da un lato ha tracciato quella via, cui il successivo sviluppo della telegrafia senza fili la predestinò al rapido conseguimento d'una grande meta. Noi pensiamo alla telegrafia senza fili al servizio della navigazione, grazie alla quale migliaia di vite umane poterono essere strappate a sicura morte mediante segnali di soccorso lanciati attraverso lo spazio dalle antenne Marconi.

A cosa servono tutte le ricerche se esse non conducono a un risultato positivo atto a portare soccorso alla vita umana in pericolo? L'invenzione di Marconi ha raggiunto appieno questo scopo. Perciò non c'è da stupirsi se la morte di questo grande pioniere della scienza abbia suscitato unanime il compianto non solo nella sua patria, l'Italia, ma bensì anche in tutto il mondo civilizzato.

E. M.



Guglielmo Marconi
1924

Personalnachrichten — Personnel — Personale.

Wahlen. — Nominations. — Nomine.

Telegraphen- und Telephonabteilung der Generaldirektion PTT.

Liniensektion. Inspektor für Kabelanlagen: *Kräuchi Fritz*, technischer Inspektor.

Lausanne. Chef de service de II^e cl. au service technique: *Krebs Otto*, chef de bureau au service technique.

Genève. Chef de bureau au service technique: *Hager Oskar*, ing. dipl., technicien de I^e cl.

Neuchâtel. Technicien de I^e cl.: *Rossier Gustave*, chef de bureau de III^e cl. à Lausanne.

Versetzungen in den Ruhestand. — Mises à la retraite.

Collocamenti a riposo.

Lausanne. Mlle *Blanck Lina*, dame expéditionnaire de I^e classe. **Montreux.** *Aubert Rodolphe*, exprès de I^e classe.

Bürgenstock. Frau *Lussi Bertha*, Telegraphistin und Telephonistin. **Degersheim.** Frl. *Stillhardt Silvia*, Telegraphistin und Telephonistin.

Todesfälle. — Décès. — Decessi.

Basel. *Amstutz Ernst*, Expressbote I. Kl.

Heiden. Frl. *Niggli Sophie*, Telegraphistin und Telephonistin.